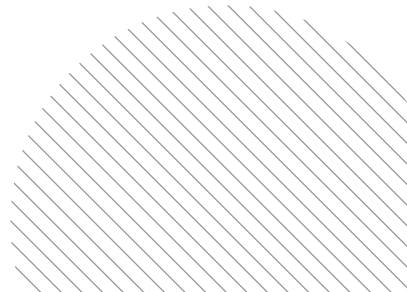


**„UNSER KOPF IST RUND,
DAMIT DAS DENKEN DIE
RICHTUNG WECHSELN
KANN!“**

**MIT FRAGEN DURCH
DIE AUSSTELLUNG**



IMPRESSUM

HERAUSGEBER*IN:

–

Integrationshaus e.V.
Ottmar-Pohl-Platz 5
51103 Köln

www.ihaus.org
info@ihaus.org
T 0221-99745752

Diese Handreichung entstand im Rahmen des Projekts „Unser Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann“. Gefördert aus dem Integrationsbudget der Stadt Köln aus den Haushaltsmitteln für Antirassismus-Trainings. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.

GRAFIK:

SALMAN ABDO

TEXT:

ELIZAVETA KHAN UND MONA LEITMEIER

V.I.S.D.P:

ELIZAVETA KHAN UND MONA LEITMEIER

KÖLN, DEZEMBER 2019



EINORDNUNG

Rassismus-, Diskriminierungs- und Otheringprozesse können heute nicht mehr als neue Phänomene in unserer Gesellschaft beschrieben werden. Nach wie vor wird in Deutschland jedoch Rassismus meistens in Zusammenhang mit physischer Gewalt und rechtsextremen Übergriffen thematisiert, weshalb sich viele hierzulande einer kritischen und selbstreflexiven Auseinandersetzung mit Rassismus verwehren.

Viele Menschen sind weiterhin der Annahme, dass rassistisches Handeln beabsichtigt oder an den Glauben an eine biologistische Konstruktion von »Rasse« gebunden sein muss. In vielen Fällen findet Diskriminierung jedoch unbewusst und unbeabsichtigt statt - dabei wird häufig ersatzweise auf Konzepte wie »Kultur«, »Ethnie« u.ä. zurückgegriffen. Diese sind in Anerkennung der Tatsache ungleicher Machtpositionen problematisch, weil sie zu einer Reproduktion von Stereotypen über soziale Gruppen beitragen, die hierarchisierende, ausgrenzende und reduzierende Funktionen erfüllen.

Diese Ideologie wird u.a. in den medialen Diskursen, in institutionalisierten Bereichen der Wissenschaft, der Bildung und auf dem Arbeitsmarkt fortwährend reproduziert und damit diskriminierende Strukturen und Gewalt in Form rassistischer Realitäten aufrecht erhalten. So trägt eine - wenn auch unbewusste - Verweigerung der kritischen Auseinandersetzung dazu bei, dass bestehende gewaltvolle Verhältnisse in der deutschen Erinnerungskultur verkannt werden und z.B. der Mythos, dass Rassismus in Deutschland kein Problem (mehr) sei, weiterhin den gesellschaftlichen Konsens prägt.

Rassismus und Diskriminierung betreffen jedoch alle Menschen, wenn auch auf unterschiedliche Weise. Wie wir von Rassismus betroffen sind, formt unsere Perspektive auf ihn. Die Perspektive wiederum beeinflusst, wie wir mit ihm umgehen, sowie welche Möglichkeiten, aber auch Grenzen und Schwierigkeiten damit verbunden sind. Dabei spielt die eigene Positionierung im System Rassismus eine ausschlaggebende Rolle.

Rassismus benötigt Machtverhältnisse, die eingebettet sind in Strukturen sozialer Ungleichheit, um funktionieren zu können.

*Ein logischer Schluss lautet deshalb, dass Ungleichheiten produzierenden Machtverhältnisse und -strukturen transparent gemacht werden müssen. Statt diese selbstverständlich immer wieder zu reproduzieren und zu legitimieren, besteht dann die Möglichkeit Machtverhältnisse zu transformieren und aufzubrechen. Dabei sind die verschiedenen Positionen und Positionierungen innerhalb des Systems zu berücksichtigen, worin eine besondere Herausforderung darin besteht, dass handelnde und insbesondere Macht ausübende weiße Akteur*innen sich dieser zunächst bewusst werden müssen und erst daraufhin erlernen können, diese zu reflektieren.*



An einigen Stellen findet eine Thematisierung von Rassismus zum Beispiel im Bildungssystem statt, gesamtgesellschaftlich werden die globalen Machtverhältnisse und damit verbundene lokale Wirkungsweisen von Rassismus jedoch nach wie vor unzureichend aufgearbeitet.

Demzufolge sind die Erkenntnisse postkolonialer Strömungen unbedingt notwendig, um die Wirksamkeit heutiger Machtverhältnisse und Denkmuster zu verstehen, die unsere Gesellschaft auf allen Ebenen (individuell, strukturell, institutionell) „ordnet“.



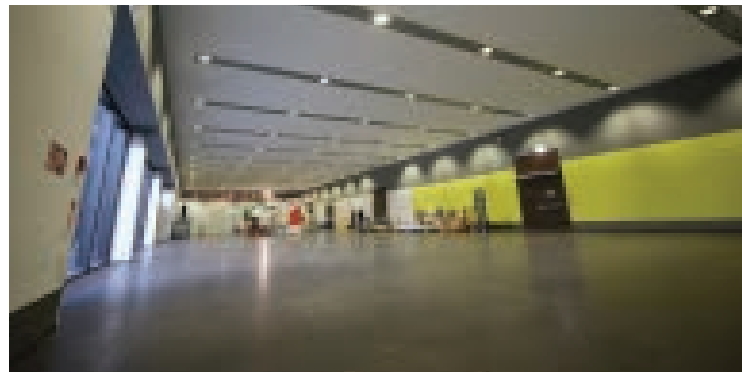
In der deutschen Erinnerungskultur werden zumeist der Nationalsozialismus und die Kolonialzeit als historische Schlüsselereignisse markiert, deren Auswirkungen bis in die Gegenwart spürbar und nicht zu verleugnen sind.

*Ein Verständnis von rassistischen und antisemitischen Strukturen, Denk- und Handlungsmustern als Phänomene, die nur Randgruppen und/oder Einzeltäter*innen zuzuordnen wären, greift zu kurz und verdeckt die systemische Verankerung von ungleichen Machtverhältnissen, die über individuelle Einstellungen hinaus ihre Wirkmächtigkeit entfalten.*

Vielmehr müssen diese als Teil eines historischen Erbes verstanden werden, das nur in gesamtgesellschaftlicher Aufarbeitung aufgedeckt und abgebaut werden kann.

UNSER PROJEKT

In unserem Projekt „Unser Kopf ist rund, damit die Richtung das Denken wechseln kann“, haben wir uns mit der Ausstellung des Rautenstrauch-Joest Museum in Köln auseinandergesetzt und uns im Projekt „Open Space, DIE BAUSTELLE“ beteiligt.



Bei dem Open Space handelt es sich um einen Treffpunkt im Museum zum Diskutieren und Sich-Begegnen. Hierbei entsteht ein Platz, an dem verschiedene lokal-global verortete Akteur*innen, Denker*innen, Künstler*innen und Besucher*innen die Zukunft des Museums mitgestalten können. Thematisch eingebunden ist dieser Ort in die nächste große Ausstellung des Museums: „RESIST! Die Kunst des Widerstandes“, in deren Zentrum kolonialer und postkolonialer Widerstand stehen.

Am Eröffnungstag hatten wir die Möglichkeit bei unserem Stand „Revolutionär*innen für die offene Gesellschaft gesucht“ Menschen zu motivieren, sich bzgl. eines sie bewegenden Themas in Position zu bringen und mit ihrem Foto Haltung zu zeigen.

Mit unserem Guide, der wie ein Fragekatalog für den Besuch eines ethnologischen Museums aufgebaut ist, möchten wir zu einem Perspektivwechsel anregen und damit Leser*innen bewegen, vermeidlich festgeschriebene Strukturen zu hinterfragen. Neben den Fragen und Platzhaltern für eigene Gedanken, finden sich zu Beginn Erklärungen zu in diesem Kontext oft benutzten Begrifflichkeiten.



WIR - SIND NICHT DER NABEL DER WELT

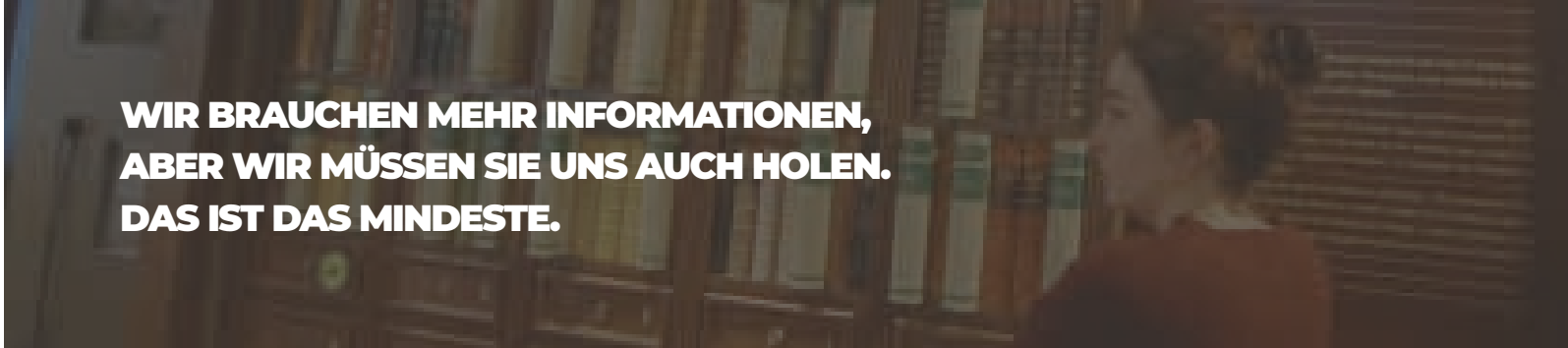
*Unser Kopf ist rund,
damit das Denken
die Richtung
wechseln kann.*

Wir beschäftigten uns hierbei mit der zentralen Frage, wie ein post-kolonialer Blickwinkel auf unsere Gesellschaft zur Bewusstwerdung dieses historischen Erbes beitragen und zur kritischen Auseinandersetzung sowie einem selbstreflexiven Weiterdenken anregen kann. Dieser Guide ist also eine Einladung für Besucher*innen von ethnologischen Museen, die darüber nachdenken möchten, inwiefern die eigenen Interpretationen der Ausstellungen und ihrer Objekte dominante Erzählweisen widerspiegeln mit der eigenen Verflochtenheit in rassistische und koloniale Strukturen verwickelt sind und welche alternativen Deutungsmuster möglich sind.

Eine kritische Herangehensweise, die Bewusstwerdung der historischen Entstehungsbedingungen von Rassismus als globales Herrschaftssystem zu begreifen, unter denen koloniale Kontinuitäten und diskriminierende Ungleichheiten bis heute global und lokal fortbestehen, sehen wir dementsprechend als Chance in dem Lernprozess, unsere Gesellschaft und damit auch das Museum als einen Ort für Alle zu gestalten.

BEGRIFFLICHKEITEN

Wir sprechen im Zusammenhang von ungleichen Machtverhältnissen auf der Welt vom „Globalen Süden“ und „Globalen Norden“. Was steht hinter den Begriffen? Zur Einordnung finden sich im Folgenden Definitionen von glocal e.V., einem Berliner Verein für machtkritische Bildungsarbeit und Beratung, der seit 2006 in der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung tätig ist.

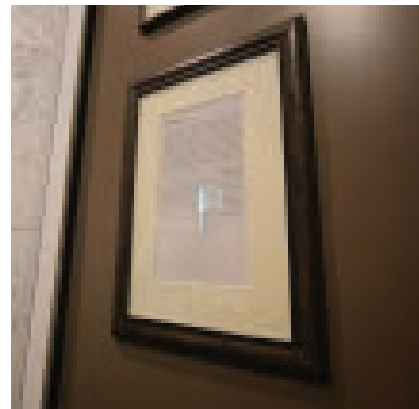


**WIR BRAUCHEN MEHR INFORMATIONEN,
ABER WIR MÜSSEN SIE UNS AUCH HOLEN.
DAS IST DAS MINDESTE.**

GLOBALER SÜDEN UND GLOBALER NORDEN

“Mit dem Begriff Globaler Süden wird eine im globalen System benachteiligte gesellschaftliche, politische und ökonomische Position beschrieben. Globaler Norden hingegen bestimmt eine mit Vorteilen bedachte, privilegierte Position. Die Einteilung verweist auf die unterschiedliche Erfahrung mit Kolonialismus und Ausbeutung, einmal als Profitierende und einmal als Ausgebeutete.

Die Einteilung in Süd und Nord ist zwar auch geographisch gedacht, aber nicht ausschließlich. Australien gehört beispielsweise genau wie Deutschland mehrheitlich dem Globalen Norden an, aber es gibt in beiden Ländern auch Menschen, die Teil des Globalen Südens sind, zum Beispiel Aboriginal Australians und illegalisierte Personen. Andersherum gibt es auch in Ländern, die mehrheitlich dem Globalen Süden angehören, Menschen, die die Privilegien des Globalen Nordens genießen, zum Beispiel deutsche Siedler_innen in Namibia oder Weiße in Südafrika. Mit dem Begriffspaar wird versucht, unterschiedliche politische Positionen in einem globalen Kontext zu benennen, ohne dabei wertende Beschreibungen wie z.B. ‚entwickelt‘, ‚Entwicklungsländer‘ oder ‚Dritte Welt‘ zu benutzen” (glocal e.V.: 2013).





POST-KOLONIALISMUS

Unter dem Begriff "Postkolonialismus" wird eine intellektuelle Strömung ideologiekritischer und emanzipatorischer wissenschaftlicher Auseinandersetzungen zusammengefasst, die sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts mit den komplexen ökonomischen, militärischen und politischen Machtverhältnissen weißer europäischer Kolonialherrschaft und ihren aktuellen globalen Folgen auseinandersetzt.

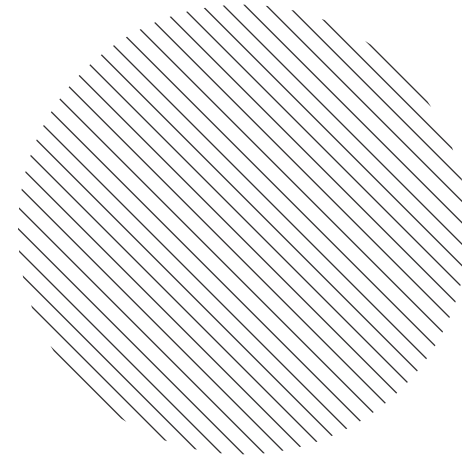
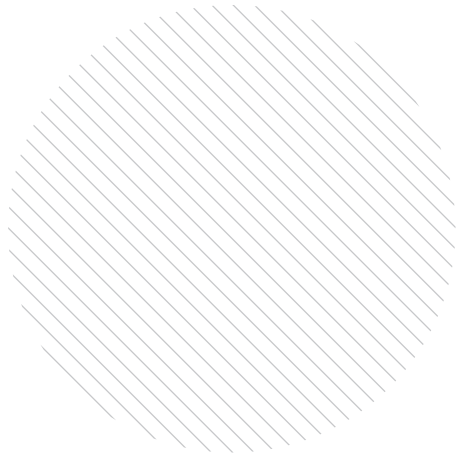
Postkoloniale Ansätze - als prominenteste Vertreter*innenseienandieserStelleTalalAsad,Homi K. Bhabha, Frantz Fanon, Edward Said und Gayatri Spivak genannt - fokussieren die Dekonstruktion kolonialer Denkmuster, die ausschlaggebend für die Rechtfertigung kolonialer Herrschaftsansprüche zu Zeiten des transatlantischen Sklavenhandels waren. Darüber hinaus geht es um Veränderungsprozesse, die durch Kolonialismus in den Kolonien und den Kolonialstaaten auf institutioneller, struktureller, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Ebene ausgelöst worden sind.

Dem Potential dieser Auseinandersetzungen liegt die Einsicht zugrunde, dass koloniale Regime nicht in sich geschlossen oder als Einheit(en) zu verstehen sind, sondern trotz ihrer Wirkmächtigkeit von Beginn an eine Instabilität und Heterogenität aufgewiesen haben - und von widerständigen sozialen Bewegungen begleitet worden sind. In ihrer Programmatik sind postkoloniale Ansätze herrschaftskritisch und stehen in enger Verbindung mit poststrukturalistischen und feministischen Ansätzen, die auf gemeinsame und unterschiedliche Weise alternative und marginalisierte Perspektiven betonen.

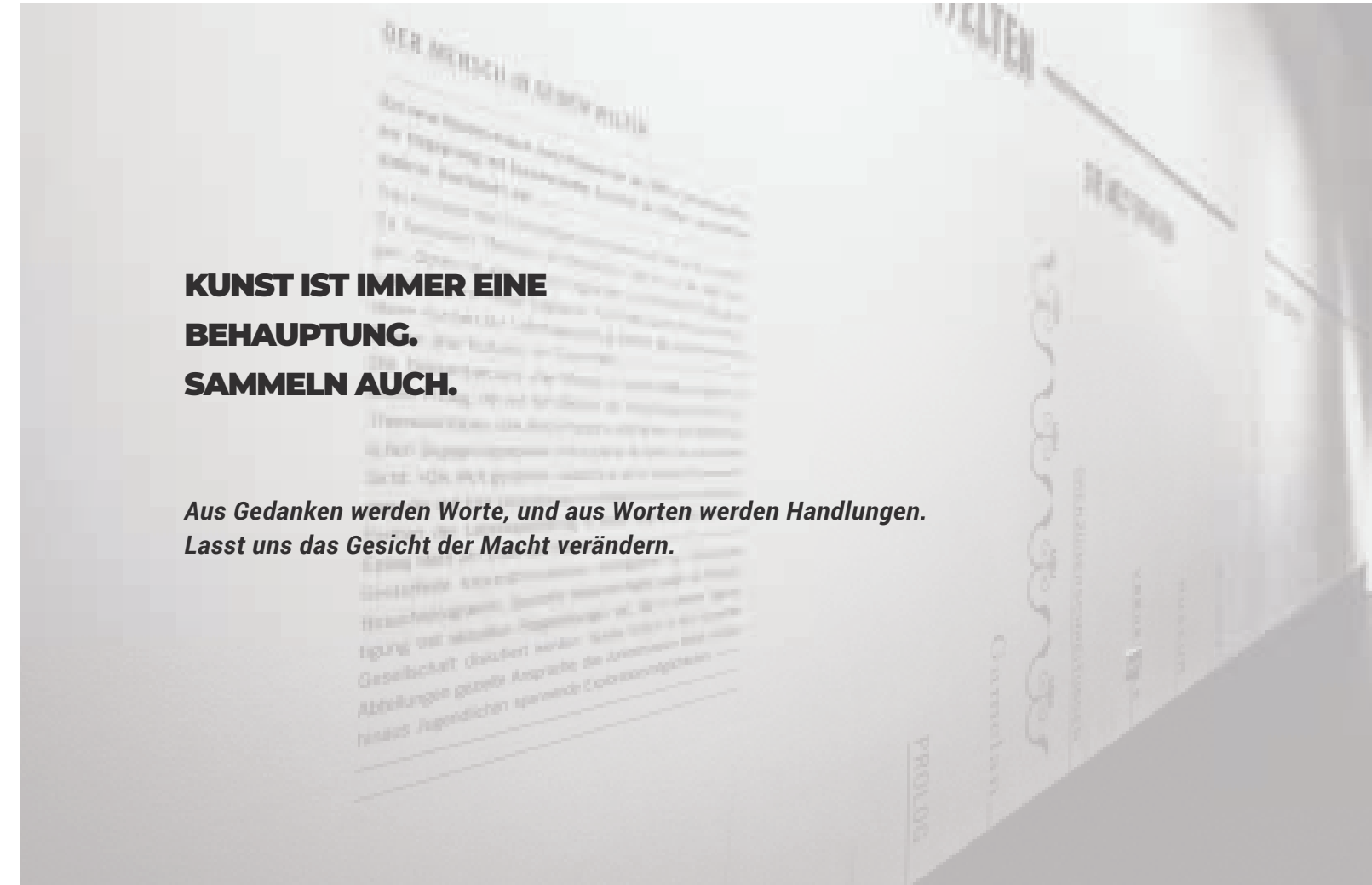
In der Hörbarmachung von Perspektiven, denen über lange historische Zeiträume hinweg Räume der Artikulation (und des Existierens per se) verwehrt worden sind, decken sie interne Widersprüchlichkeiten auf. Sie ermöglichen Umdeutungen dominanter Erzählungen weißer europäischer Geschichtsschreibung, indem sie westliche Dominanz auf einem globalen Level in Frage stellen und damit die ihr zugrunde liegende Machtpositionen und -ordnungen problematisieren.

Durch das Schaffen einer größeren Transparenz über historische Entstehungsbedingungen kolonialer Gewaltverhältnisse befähigen sie auch dazu, Wissenslücken zu schließen und den Blick auf heutige neokoloniale ungleiche Machtverhältnisse zu richten.

Sie zeigen auf, wie sich koloniale Strukturen und Netzwerke verfestigen konnten, die historisch auf rassistischer Grundlage legitimiert worden sind und bis heute implizit oder explizit von politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Relevanz sind - global und lokal verortet.



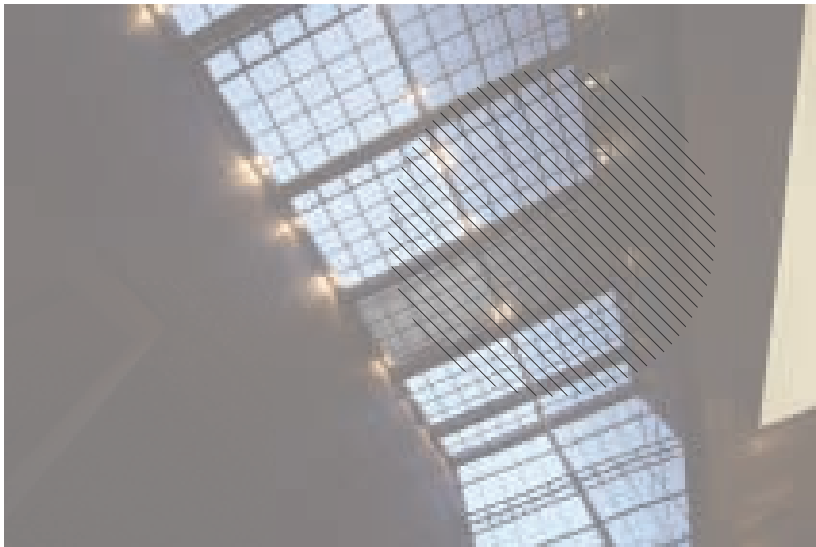
Postkoloniale Ansätze können als Interventionen gelesen werden, die durch das Leisten interner konstruktiver Kritik zu einer notwendigen Diversifizierung von Perspektiven und Erweiterung der Debatten und Identitätsdiskurse beiträgt, mit deren Hilfe alternative Zukunftsentwürfe denkbar werden
(Castro Varela und Dhawan 2015, 340).



KUNST IST IMMER EINE BEHAUPTUNG. SAMMELN AUCH.

*Aus Gedanken werden Worte, und aus Worten werden Handlungen.
Lasst uns das Gesicht der Macht verändern.*

WAS IST EIN MUSEUM?

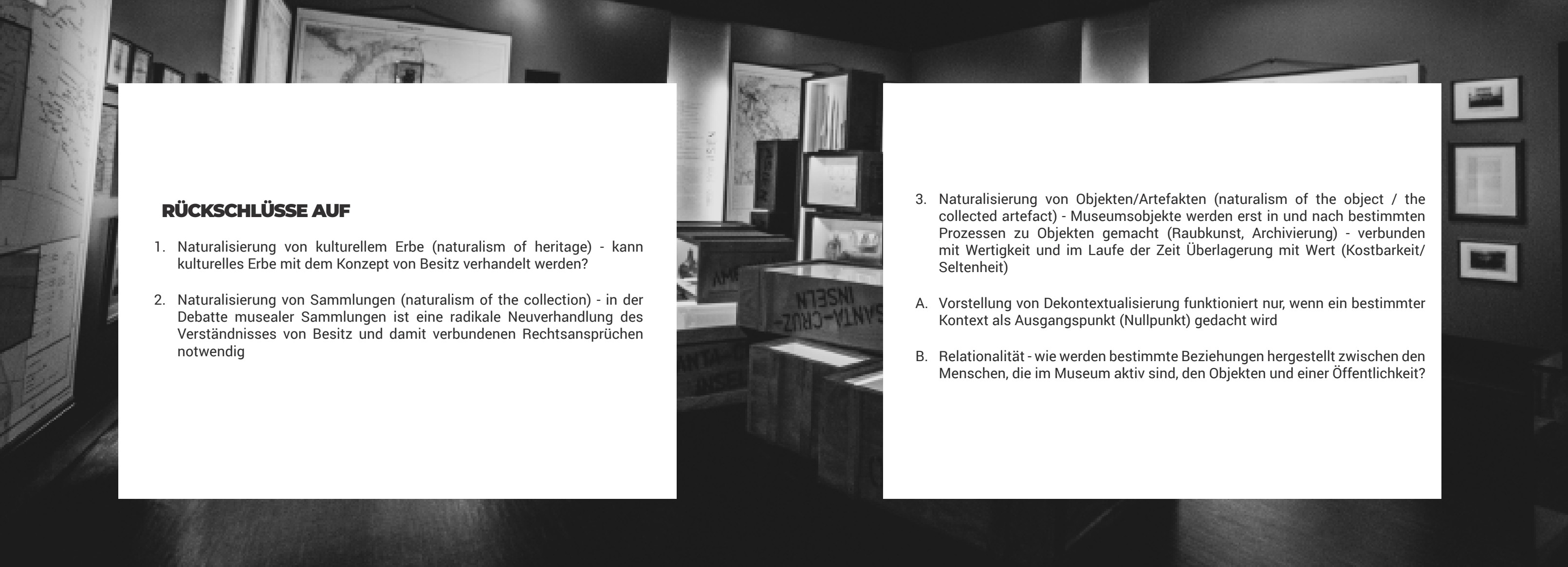


Im Folgenden orientieren wir uns an den Ausführungen von Nicholas Thomas, der sich mit der grundlegenden Beschaffenheit von Museen als Institutionen auseinandersetzt und unter der Fragestellung betrachtet, wie wir ihre einzelnen Bestandteile miteinander in Bezug setzen können. Ethnologische Museen sind in ihrer Praxis der Beschaffung und Aufarbeitung von Informationen und Objekten, der Aufbereitung und Interpretation ihrer Inhalte, sowie des Ausstellens selbst als Orte einer eurozentrischen Wissensproduktion zu begreifen. Die Elemente eines Museums – Ausstellungen (exhibitions), Sammlungen (collections) und das Ausstellen (display) – stehen für eine diplomatische und politische Agenda “hinter” und “vor den Kulissen” (Thomas 2016).

Wenn wir uns vergegenwärtigen, wie gering der Anteil an Objekten einer musealen Sammlung ist, die tatsächlich in einer Ausstellung zu sehen sind, wird schnell deutlich, dass eine Ausstellung ist nicht repräsentativ für die Sammlung eines Museums gesehen werden kann. Diesen Gedanken können wir als Ausgangspunkt nutzbar machen, um im Hinterkopf zu behalten, dass Objekte nicht als repräsentativ für eine kulturelle, religiöse oder nach welchen - immer mit dem Risiko der Vereinfachung verbundenen - definierten Merkmalen einer sozialen Gruppe verstanden werden können. Selbst wenn sich alle Gegenstände der Sammlung in einem Raum befinden würden, könnten sie niemals ein “großes Ganzes” im Sinne einer in sich geschlossenen Kultur oder mehrerer voneinander abgrenzbarer Kulturen abbilden. Woher kommt also dieser Wunsch, anhand von Objekten Rückschlüsse auf “eine Kultur” ziehen zu können?



**WOHER
KOMMT
ALSO
DIESER
WUNSCH,
ANHAND
VON
OBJEKTEN**



RÜCKSCHLÜSSE AUF

1. Naturalisierung von kulturellem Erbe (naturalism of heritage) - kann kulturelles Erbe mit dem Konzept von Besitz verhandelt werden?
2. Naturalisierung von Sammlungen (naturalism of the collection) - in der Debatte musealer Sammlungen ist eine radikale Neuverhandlung des Verständnisses von Besitz und damit verbundenen Rechtsansprüchen notwendig

3. Naturalisierung von Objekten/Artefakten (naturalism of the object / the collected artefact) - Museumsobjekte werden erst in und nach bestimmten Prozessen zu Objekten gemacht (Raubkunst, Archivierung) - verbunden mit Wertigkeit und im Laufe der Zeit Überlagerung mit Wert (Kostbarkeit/Seltenheit)
 - A. Vorstellung von Dekontextualisierung funktioniert nur, wenn ein bestimmter Kontext als Ausgangspunkt (Nullpunkt) gedacht wird
 - B. Relationalität - wie werden bestimmte Beziehungen hergestellt zwischen den Menschen, die im Museum aktiv sind, den Objekten und einer Öffentlichkeit?

“EINE KULTUR”

ZIEHEN ZU KÖNNEN?

Wenn wir Kultur als Alles von Menschen Gemachte denken, können wir ein Museum als eine Institution wahrnehmen, in der Objekte keineswegs dargestellt werden, selbst wenn sie in einem leeren Raum vor einer weißen Wand präsentiert werden. Im Gegenteil, denn unter Einbeziehung der Gesellschaft strukturierenden Ordnungsmuster sind alle Perspektiven mit bestimmten Positionierungen und Machtpositionen verbunden - das trifft auch und insbesondere diejenigen, die Objekte in ein Museum bringen oder diese innerhalb einer Ausstellung inszenieren.

Nun haben wir als Menschen die Möglichkeit, unser eigenes Handeln wahrzunehmen, zu steuern und zu reflektieren - wir können uns dafür entscheiden zu hinterfragen, in welchen Denkmustern wir gelernt haben, unsere Umwelt einzuordnen und wahrzunehmen. So ist es möglich, das ethnologische Museum mit einem systemischen Blick zu betrachten: Objekte sind Bruchstücke von Sammlungen, die in Ausstellungen inszeniert werden; Ausstellungen wiederum die Herzstücke von Museen, die als Institutionen innerhalb unserer Gesellschaft spezifische Funktionen erfüllen.



In ihrer Entstehungszeit gehörte zu den Hauptfunktionen, in einem scheinbar neutralen Bildungsauftrag über “fremde Kulturen” zu berichten und diese möglichst authentisch abzubilden. Wichtig ist aus heutiger Perspektive mit zu bedenken und zu reflektieren, dass dieser Blick und die Faszination für “das Fremde” aus derselben europäischen weißen Wissensproduktion hervorgegangen sind, wie die Erfindung von Rassismus im 15. Jahrhundert.

Wie können wir ein ethnologisches Museum heute nutzbar machen, ohne dieselbe Weitergabe rassistischer Stereotype und Aufrechterhaltung ungleicher Machtverhältnisse aufrecht zu erhalten? Oder anders gefragt: hat das ethnologische Museum im 21. Jahrhundert seine Daseinsberechtigung?



- » Ja, wenn es in einem zeitgenössischen Bildungsauftrag dazu beitragen kann, rassistische Denkmuster abzubauen, statt sie zu reproduzieren.
- » Ja, wenn es schafft, ungleiche Machtverhältnisse, die auf allen Ebenen einer Gesellschaft verankert sind - auch im institutionellen Kontext eines Museums - auszugleichen, indem es Deutungshoheit abgibt und sich strukturell und institutionell öffnet, sich in Publikum, Programm und Personal nachhaltig diverser aufstellt und ein realistische(re)s Abbild der pluralistischen, postmigrantischen Gesellschaft verkörpert, in der wir leben.
- » Ja, wenn die Öffnung des Museums mit dem Ziel verbunden ist, den kolonialen Blick auf das Museum und seine „Sammlung“ (Restitution) zu dekonstruieren und situiertes Wissen aus unterschiedlichen Kontexten, Perspektiven, Positionen und Positioniertheiten einzubeziehen, um Machtverhältnisse und Privilegien zu erkennen, zu reflektieren und abzubauen.

- » Ja, wenn das Museum den Blick auf die Vergangenheit und in die Zukunft richtet, um historische Entstehungsprozesse transparent zu machen und in der Gegenwart für eine alternative Zukunft zu lernen.
- » Letztendlich indem es zu einem Ort wird, wo Alle sich wohlfühlen können - nicht nur die weiße Mittelschicht, sondern insbesondere auch die Menschen, die bislang von Museumsbesuchen ausgeschlossen waren, weil sie es sich nicht leisten konnten oder davon abgesehen haben, weil sie kein Geld dafür bezahlen wollten, sich plakativen Diskriminierungserfahrungen auszusetzen.

FRAGEN FÜR EINEN

MUSEUMSBESUCH

Wenn Sie nun durch die Ausstellung eines ethnologischen Museums gehen, können die folgenden Fragen für einen Blickwechsel nützlich sein. Es ist dabei auf jeden Fall zu bedenken, dass es nicht um die Kategorien „richtig“ oder „falsch“, „ja“ oder „nein“ geht, sondern mehr um eine Sensibilisierung für die unsere Welt prägenden Strukturen und um Fairness. Es sind also Fragen, die ggf. eine neue, andere Sicht auf die Dinge fördern und zum Weiterdenken anregen sollen. Bei den Fragestellungen orientieren wir uns an der Checkliste der Broschüre „Von Trommlern und Helfern. Checklisten zur Vermeidung von Rassismen in der entwicklungspolitischen Öffentlichkeitsarbeit“ des Vereins „Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag“:

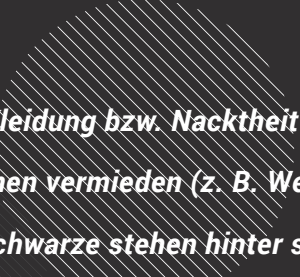
NEUGIER & ACHTSAMKEIT

- » *Was wird gezeigt?*
- » *Wer beschreibt, was gezeigt wird?*
- » *Sind Namen, Orte und Personenangaben wahrheitsgetreu? Wie wurde dieses Wissen eruiert?*
- » *Auf welcher Sprache werden die ausgestellten Gegenstände betitelt?*
- » *Kommen Menschen, wann immer das möglich ist, selbst mit Zitaten, Interviews oder eigenen Texten zu Wort?*
- » *Ist gekennzeichnet, aus welcher Perspektive geschrieben wird und wird eine vermeintlich neutrale oder objektive Schreibweise vermieden?*

- » *Liegt eine genaue Beschreibung der Situation vor, anstatt Homogenisierungen und Verallgemeinerungen (z. B. „in Afrika wurde das so und so gemacht“) zu verbreiten?*
- » *Wird ein kolonialer Duktus vermieden (z. B. „Entdecker Afrikas“)?*
- » *Sind Menschen als reale Menschen komplex dargestellt bzw. beschrieben und werden nicht auf einzelne Aspekte wie ethnische Zugehörigkeit reduziert?*
- » *Treten Menschen in den Ausstellungen als Akteur*innen und Subjekte statt als Objekte auf?*
- » *Werden die gleichen Begriffe, Bezeichnungen und Erklärungen verwendet wie für europäische Verhältnisse? Achtung: Es gibt auch Rassismus ohne rassistische Wörter, indem etwa im Ursprungskontext wertneutrale Begriffe auf einen anderen Kontext angewendet werden (z. B. „Hütte“ statt „Haus“, „Dialekt“ statt „Sprache“) oder Wörter verwendet werden, die Stereotype verstärken (z. B. „emotional“, „traditionell“).*

- » *Vermeidet die Ausstellung rassistische Begriffe wie „Stämme“, „Schwarzafrika“, „primitiv“, „farbig“? Achtung: Rassistische Konzepte können beim Ersetzen von Begriffen übertragen werden (z. B. „Ethnie“ oder „Kultur“ statt „Rasse“)*
- » *Wurde Weißsein benannt? Achtung: Mit Passivkonstruktionen werden oft weiße Akteur*innen unsichtbar gemacht sowie eurozentrische Sichtweisen reproduziert und andere Sichtweisen nicht mitgedacht (z.B. „Amerika wurde 1492 entdeckt“).*
- » *Wurde das Einverständnis der Fotografierten* und der Gefilmten* eingeholt? Achtung: Auch Gruppen können und sollten gefragt werden.*
- » *Sind die Fotografierten* und die Gefilmten* über den Verwendungszweck unterrichtet worden und haben die Option zur Ablehnung erhalten?*
- » *Wurden die Hierarchie und mögliche Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Fotograf*in/Filmmacher*in und Abgelichteten* reflektiert und berücksichtigt?*

- 
- » *Haben bei Fotos von Kindern die Eltern ihr Einverständnis gegeben? Achtung: Auch Fotos, auf denen keine Personen abgebildet sind, können die Privatsphäre verletzen (etwa bei Wohnraum oder Sakralgegenständen).*
 - » *Wurden Vor- und Nachnamen, Ort und Zeitpunkt korrekt notiert?*
 - » *Wird sensibel mit Krankheit und Leid umgegangen?*

- 
- » *Wird bewusst mit Kleidung bzw. Nacktheit umgegangen? Stereotype und koloniale Bildtraditionen vermieden (z. B. Weiße stehen, Schwarze sitzen, oder auch umgekehrt: Schwarze stehen hinter sitzenden Weißen, statt Darstellung auf Augenhöhe)? Achtung: Rassistische Konzepte können beim Ersetzen von Bildern übertragen werden (z. B. Schwarze Menschen in traditioneller Kleidung anstatt nackt das dahinterstehende Konzept von Schwarz = nicht modern bleibt bestehen). Oftmals werden Schwarze und People of Color als „begrenzt handelnd“ dargestellt, indem sie etwa kochen oder ernten. Die Darstellung von Handlungen, die über die Sicherung des eigenen Lebensunterhalts hinausgehen, fehlt häufig (z. B. als politisch Handelnde, als Helfende oder als Fachkräfte).*

FRAGEN RUND UM DAS THEMA

KOLONIALISMUS

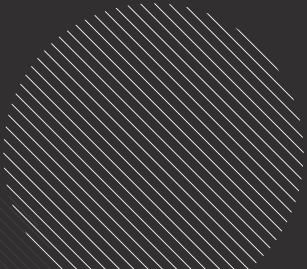
- 
- » *Sind bei Problemdarstellungen Ursachen und Entstehungszusammenhänge benannt?*
 - » *Werden gegebenenfalls die globalen Abhängigkeiten sowie Akteur*innen dargestellt und ein politischer Bezugsrahmen hergestellt?*
 - » *Wird der Bezug zur Kolonialvergangenheit hergestellt?*
 - » *Sind Menschen im Globalen Süden weder als Gegenbild zu Europäer*innen beschrieben (werden z. B. keine Oppositionen reproduziert, wie etwa: Natur – Kultur, Autokratie – Demokratie), noch als „die Anderen“ dargestellt oder auf ein vermeintliches Anderssein festgelegt?*
 - » *Wird thematisiert, dass Deutschland drittgrößte Kolonialmacht war?*

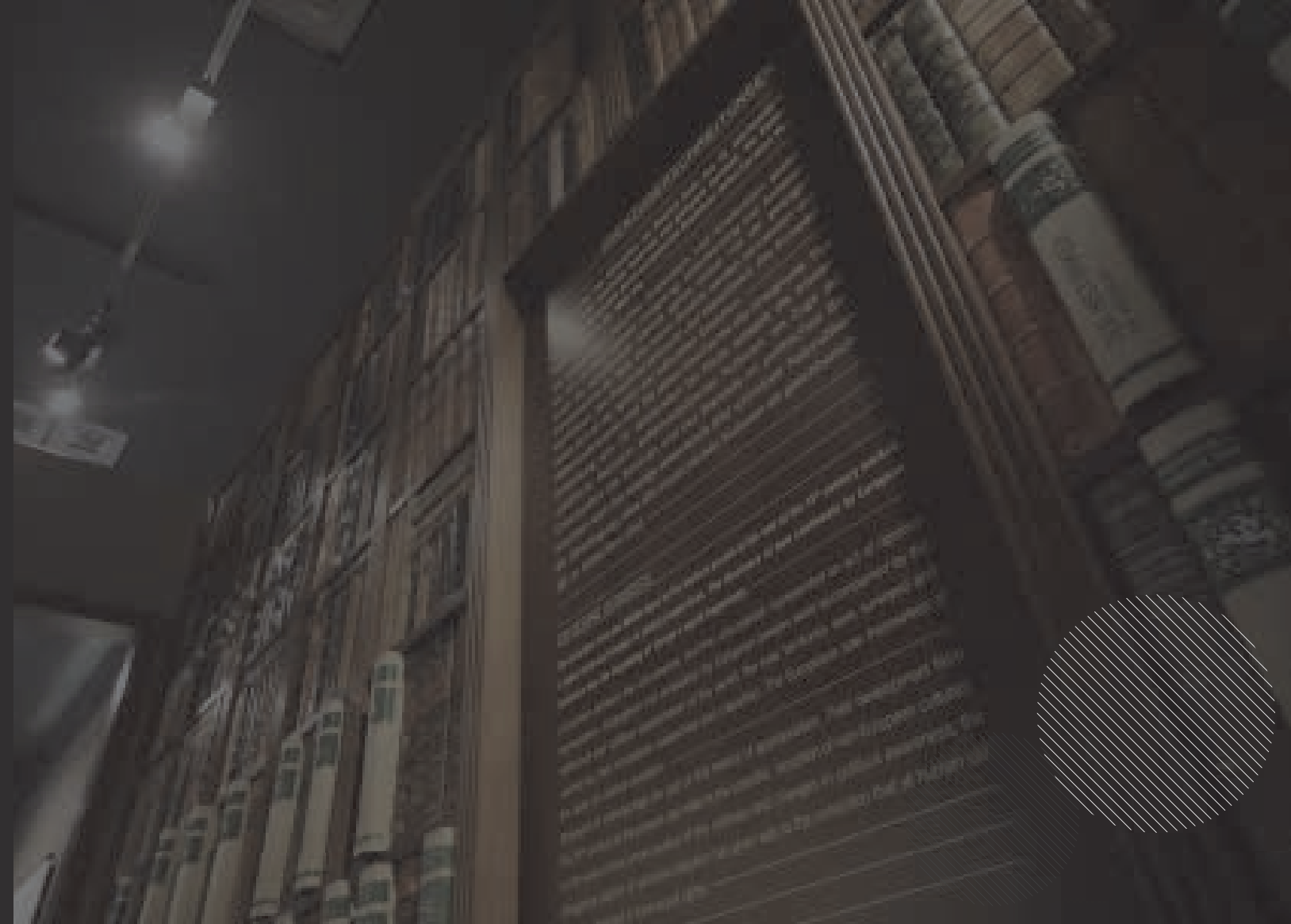


» *Werden Bezüge zur Gegenwart hergestellt? Gegenwärtig können wir an den verschiedensten Entwicklungen auf der ganzen Welt eine Kontinuität der Beziehungen zwischen Globalem Norden und Globalem Süden feststellen, die von der gemeinsamen Vergangenheit der Kolonialisierung geprägt sind. Wir können sowohl ein Fortbestehen als auch die Nachwirkungen von kolonialer Herrschaft feststellen. Vor allem in Bezug auf die ungleiche Macht- und Ressourcenverteilung gibt es fundamentale Prägungen, die sich vor allen in den folgenden Bereichen widerfinden:*

- *wirtschaftliche Macht – “Entwicklungszusammenarbeit”*
- *politische Macht – Privilegien bestimmter Staatsbürger*innenschaften*
- *medialer Einfluss – Nachrichten, Social Media usw.*
- *wissenschaftliche Macht – Universitäten*

FRAGEN NACH DER **AUSSTELLUNG**

- 
- *Was haben Sie sich von der Ausstellung gemerkt?*
 - *Worüber möchten Sie nun mehr wissen?*
 - *Was haben Sie gelernt?*
 - *Welchen Sinn und Auftrag haben Ihrer Meinung nach ethnologische Museen?*
 - *Was würden Sie anders machen?*
 - *Regt die Ausstellung zu politischem Handeln im Sinne eines strukturellen Ausgleichs an?*



BEISPIELANWENDUNG

Als Beispiel für einen Perspektivwechsel haben wir uns einen Text aus der Dauerausstellung ausgesucht, der auf einer Informationstafel im Museum aufgeführt ist und diesen mit Hilfe von Fragen neu formuliert:

GRENZÜBERSCHREITUNGEN - ORIGINALTEXT:

“Der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit Ende des 15. Jahrhunderts markiert einen epochalen Umbruch von globalem Ausmaß. Die Entdeckung neuer Kontinente durch europäische Seefahrer leitet Europas Vormachtstellung in der Welt ein.

Die Begegnungen zwischen >Entdeckern< und >Entdeckten< gestalten sich als Akte rigoroser Aneignung. Unterwerfung und Annexion durch die europäischen Mächte gehen einher mit der geistigen Inbesitznahme der Welt: Die neuen Gebiete werden vermessen und erschlossen, ihre Bewohner erforscht und klassifiziert. Die Europäer sehen sich an der Spitze der kulturellen Evolution. Völkerkundemuseen sind Teil dieser Geschichte der Aneignung.

Ihre Entwicklung vom 19. Jahrhundert bis heute spiegelt die wissenschaftliche Rezeption außereuropäischer Kulturen. Im Zuge der Emanzipation der Kolonien und des Wandels im politischen Bewusstsein wich das einstige abwertende Bild >primitiver Naturvölker< der Überzeugung, dass alle menschlichen Kulturen als gleichberechtigt zu betrachten sind.”

UMSCHREIBUNG ANHAND DER FRAGEN:

Der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit Ende des 15. Jahrhunderts markiert die historische Etablierung von Rassismus als globales Herrschaftssystem - das Zeitalter des Kolonialismus. Die Inbesitznahme außereuropäischer Kontinente durch weiße, europäische Kolonialmächte führt zur Durchsetzung einer Weltwirtschaftsordnung, die von ungleicher Macht- und Ressourcenverteilung zwischen dem sogenannten Globalen Norden und dem sogenannten Globalen Süden bis heute bestimmt wird.

Die Kolonialisierung geht mit der gewaltvollen Unterdrückung verschiedener Lebensweisen einher, die in ihrer Extremform bis zu Genoziden reicht. Die territorialen Gebiete werden militärisch erobert und wirtschaftlich ausgebeutet, die dort lebenden Menschen werden zur Anpassung gezwungen, verschleppt und/oder umgebracht. Das gewaltsame Vorgehen wird rassistisch legitimiert und von Annexion begleitet.

Ethnologische Museen sind im Kreislauf dieser ungleichen Machtverhältnisse entstanden. Ihre Entwicklung vom 19. Jahrhundert bis heute spiegelt die weiße, eurozentrische Produktion von Wissen(schaft). Im Zuge anticolonialer und politischer Widerstandsbewegungen haben sich Machtverhältnisse teilweise verschoben, das hinter allen kollektiven Gewalterfahrungen stehende globale Ordnungssystem Rassismus funktioniert jedoch weiterhin. In der Aufrechterhaltung von Otheringprozessen und weniger leicht erkennbaren Konzepten, die den Rassebegriff kategorisch ersetzt haben, bleibt die Wirkmächtigkeit (in seiner tödlichen Funktion) aufrechterhalten.

Das ist ein Beispiel für einen Perspektivwechsel – es stellt dar, wie vermeintliche Wahrheiten aus einer anderen Perspektive betrachtet werden können. Das Vorgehen kann an jedem ausgestellten Objekt und den dazugehörigen Informationstafel praktiziert werden – damit das Denken die Richtung wechseln kann.



Was hat mich überrascht? Was hat mich nachdenklich gemacht? Was fand ich merkwürdig, im Sinne von „das merke ich mir“?

Überrascht:

Nachdenklich:

Merkwürdig:

LITERATUR

- Arndt, Susan: Mythen des weißen Subjekts: Verleugnung und Hierarchisierung von Rassismus. In: Eggers, Maureen Maisha et al. (Hrsg.): Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland. Münster 2005, S. 340-363.
- Castro Varela, María und Nikita Dhawan (2015): Postkoloniale Theorie. Eine Einführung.
- Hall, Stuart und Ulrich Mehlum: Rassismus und kulturelle Identität. Hamburg 1994, S. 178.
- Walgenbach, Sarah: 'Weißsein' und 'Deutschsein' - Historische Interdependenzen. In: Eggers, Maureen Maisha et al. (Hrsg.): Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland. Münster 2005, S. 377-393.
- Thomas, Nicholas (2016): The Return of Curiosity. What Museums are good for in the 21st Century, Reaktion Books Ltd. Glasgow
- Glokal e.V. Berlin: https://www.glokal.org/wp-content/uploads/2019/01/Glokal-e-V_Bildung-fuer-nachhaltige-Ungleichheit_Barrierefrei_Druckfassung.pdf
- Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag e.V.: Anhang zur Broschüre: Von Trommlern und Helfern. Checklisten zur Vermeidung von Rassismen in der entwicklungspolitischen Öffentlichkeitsarbeit: https://eineweltstadt.berlin/wp-content/uploads/ber-checklisten-rassismen_2010.pdf

